

Adolf Friedrich Reinhard von

Neue Reliquien den Wahrheits-Freunden gewidmet

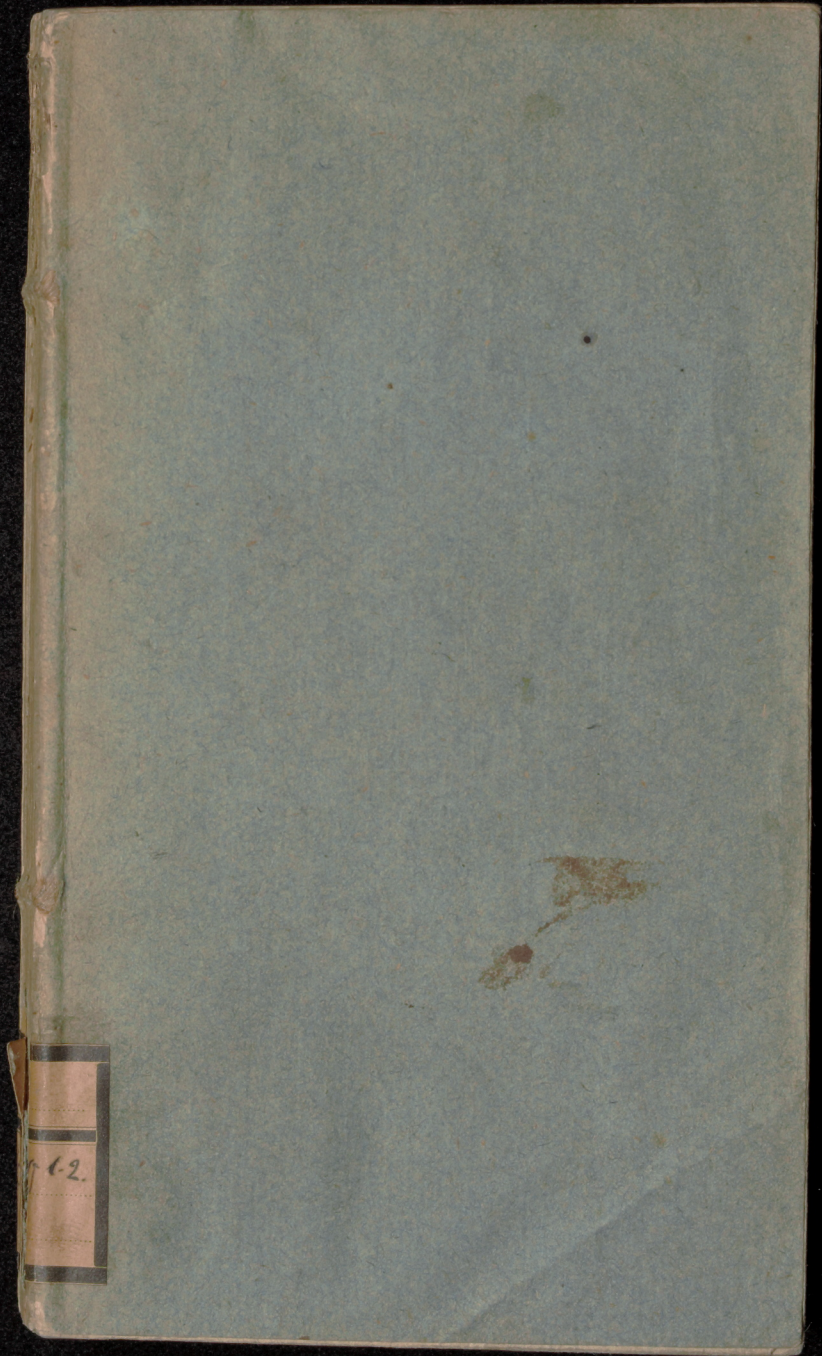
Dritte Probe

[Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1780

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn886464234>

Band (Druck) Freier  Zugang





194.70 48.70

8.7.

Al - 3340^{1.2.}

~~IX. n. 11. Lich.~~

Neue
Reliquien

den
Wahrheits-Freunden
gewidmet.



Dritte Probe.

1780.

Mein
Kleinod

Georg Meißner

Leipzig



Dr. phil. Dr. med.

1780



Licht der Natur.

Wenn die philosophischen Beweise des Daseyns und der Eigenschaften Gottes, seiner Vorsehung und Regierung, der Unsterblichkeit der Seele und der Grundsätze der natürlichen Religion, auch wirklich von unwidersprechlicher Gewißheit und vollkommen einleuchtend wären; *) so würden sie doch bey einem Menschen, der diese Wahrheiten nicht schon als bekannt annähme, sondern erst jezo davon belehrt und überzeugt werden sollte, gewiß sehr wenig Eindruck machen. Sie würden ihm immer als solche vorkommen, die zu weit über die Sphäre unserer Erkenntniß erhaben seyn. Die Klügsten und Vorsichtigsten würden, unter diesen Umständen, stets zweifelhaft bleiben, ob nicht irgend ein unmerkliches Versehen im Abstrahiren, im Definiren, in der Determination der Begriffe, oder im Schließen, vorgegangen seyn möchte.

C 2

Diese

*) Daß die aus der Natur der Dinge hergenommenen Beweise der Wahrheiten von Gott und seinen Eigenschaften, unmöglich eine solche Evidenz haben können, ist schon daraus offenbar, weil sie von lauter Dingen handeln, die uns ganz unbegreiflich sind. Diese äußerste Unbegreiflichkeit verhält alle solche Begriffe in eine tiefe Dunkelheit; Beweise aus der Natur der Dinge aber erfordern Licht und Klarheit. Von der Seele gesetzt alle, daß sie sich selbst das größte Geheimniß ist.

Diese Besorgniß würde selbst dadurch, daß man gegen die Beweise nichts einzuwenden wüßte, noch nicht gehoben. Es könnte also der sich selbst gelassenen Vernunft das Sicherste scheinen, solche verborgene Sachen unentschieden zu lassen, und das Urtheil darüber so lange zurück zu halten, bis es dem unbekannten Urheber des Allen, wenn ein solcher sey, gefiele, sich uns näher zu erkennen zu geben. Aber gesetzt, man erkennte solche Sätze auch wirklich für wahr; so würden sie doch nicht den geringsten Eindruck auf das Gemüth machen; es würden abstracte und subtile Erkenntnisse bleiben, daran zwar der Verstand sich übte, die aber den Willen zu rühren ohne alle Kraft wären.

Man würde sehr irren, wenn man glauben wollte, daß, bey den alten heidnischen Weltweisen, die eigentliche philosophische Erkenntniß von Gott und der natürlichen Religion, einen Einfluß auf ihren Willen gehabt habe. Der Enthusiasmus der sogenannten religiösen Philosophen floss aus ganz andern Quellen. Die Lehrsätze, worauf er sich gründete, waren falsch, und wurden, ohne richtige Ueberzeugung, von ihnen nur gebraucht, um die Geschöpfe ihrer Einbildungskraft damit auszuschnücken. Hätten also die Menschen keine göttliche Offenbarung, hätten sie aus derselben keinen Unterricht von Gott und der Religion, so würde die natürliche Erkenntniß hievon, wenn es auch eine gäbe, doch für die Menschen eben so viel seyn, als wenn sie gar nicht da wäre. Wie wenig

wenig kennen also diejenigen den Menschen, *) die von einer Zulänglichkeit der natürlichen Erkenntniß in Religionsfachen, sich träumen lassen!

Präservativ wider die Zweifelsucht in Religionsfachen.

Sehr viele Religionszweifel entstehen, auch in nicht übelgesinnten Gemüthern, daher, weil man nicht einsieht, warum, oder zu was Ende, dieses oder jenes so seyn müsse, und weil man gewisse Dunkelheiten nicht durchsehn kann. So zweifeln einige an der Lehre von der Genugthuung, bloß weil sie nicht einsehn können, warum Gott nicht unter andern Bedingungen die Sünden vergeben wolle, und warum zur Versöhnung gerade Blut und Tod erfordert werden? Andre können nicht begreifen, warum eben das menschliche Geschlecht vor Gott so hoch gewürdigt worden, als, nach der heiligen Schrift, geschehn ist. Andre nehmen daran einen Anstoß, daß die große Anstalt, da Gott Mensch geworden, keinen Effect, der derselben würdig genug wäre, hervorgebracht zu haben scheint. Andern will es nicht in den Sinn, daß Gott sich, in den bösen Geistern, ein Heer wüthender Feinde gleichsam entgegen gestellt habe. Es ist ihnen unbegreiflich, woher es so vieler Umstände brauche, diesen Feind zu überwinden,

E 3 den

*) Man bedarf keiner sehr weit ausgebreiteten Erfahrung, um überzeugt zu werden, daß jezo diejenigen am meisten von Menschenkenntniß reden, die den Menschen am wenigsten kennen.

den Gott durch ein Wort, aller Macht berauben, ja in das Nichts zurück stürzen könnte. Dergleichen Grübeleien lassen sich ohne Zahl und Ende anstellen. Allein man kann allen Schwierigkeiten, die auf solche Art gemacht werden, mit einem male hinlänglich abhelfen. Man erwäge nur mit einem unpartheyischen Gemüthe folgendes. Sobald man zugestehet, daß es eine unsichtbare Welt giebt, (und dieses kann niemand leugnen, der die Seele des Menschen für ein geistiges Wesen erkennt;) sobald muß man auch zugestehen, daß diese unsichtbare Welt durchaus ein Geheimniß für uns sey. Schon unsere eigne Seele ist uns ein Geheimniß; wie viel mehr muß es das Uebrige seyn! Wie viel mehr muß es derjenige Theil der Stadt Gottes seyn, der so hoch über unsere irdische Sphäre erhaben ist! Wenn man bedenkt, daß die für uns jetzt unsichtbare Welt, deren Plan sich in alle Ewigkeiten hinaus erstreckt, voll solcher Dinge, solcher Anstalten und Einrichtungen, nicht nur seyn kann, sondern auch seyn muß, die uns jetzt ganz verborgen und unbegreiflich sind; daß vieles, wovon uns in der heiligen Schrift nur etwas wenig bekannt gemacht ist, uns nothwendig dunkel seyn muß, weil der vollständige Begriff davon, und der Zusammenhang desselben mit dem ganzen großen Plan des ewig fortdauernden Reichs Gottes, uns unbekannt ist; daß unzählige Zwecke, Verknüpfungen und Auflösungen ganz in das Unsichtbare gehören, wovon wir jetzt nur so sehr, sehr wenig wissen; daß also aus dem Wenigen, was uns hieyon be-

kann

kannt gemacht worden, das System der unsichtbaren Welt zu beurtheilen, eben so unmöglich ist, als die innere Einrichtung eines großen und prächtigen, inwendig erleuchteten Pallastes, aus einigen, durch kleine Oeffnungen fallenden Lichtstrahlen, von außen, wo alles dunkel ist, kennen zu lernen; wenn man alles dieses aufrichtig erwägt, so wird man überzeugt werden, wie ungereimt es sey, aus dem Mangel der deutlichen Erkenntniß, der Erklärung und Auflösung so vieler in der heiligen Schrift uns vorkommenden Objecte, Einwürfe hernehmen zu wollen. Wir wohnen auf dieser Erde in einem engen Umkreise solcher Dinge, die unsern leiblichen Augen sichtbar sind, eingeschlossen. So widersinnig es nun seyn würde, aus diesem Gesichtspunkte das ganze All übersehn zu wollen; so viel mehr würde es widersinnig seyn, wenn wir, in unserm jetzigen Zustande, das wichtigste in dem Reiche Gottes, und worauf alles sich beziehet, nämlich die Religion mit dem ganzen Umfange der dazu gehörenden erhabenen Wahrheiten, klar und deutlich durchzuschauen verlangen wollten. Gott hat uns von diesen Wahrheiten nur so viel bekannt gemacht, als uns nöthig gewesen, und er hat uns gerade um deswillen nicht mehr davon einsehn lassen wollen, damit wir ihn durch Glauben verehren, und durch Ausübung dieser Pflicht, in unserm jetzigen Vorbereitungsstunde vollkommner werden sollen. Denn es ist hier die Zeit des Glaubens und nicht des Schauens. Sollte man wiederum fragen: Warum Gott diese



Einrichtung gemacht habe? so ist es eine vollkommen hinlängliche Antwort: Weil es Gott, nach seinem freyen, aber weisen Rathschlusse, so gefallen hat. Wer sich hiemit nicht auf eine pflichtmäßige Art begnügen will; wer Gott nicht eher Glauben beymessen und Gottes Anordnungen für gut halten will, bis die höchste Weisheit sich vor dem Richterstuhle seiner kurzen sichtigen Vernunft gerechtfertigt hat; der verdient nicht, daß man sich hierüber weiter mit ihm einlasse. Den Wegen der göttlichen Weisheit weiter nachzu- spüren, und die Vollkommenheiten Gottes in demjenigen, was zu seiner moralischen Regierung gehört, ausgedrückt zu sehn; dieses beruhigende Vergnügen ist bloß eine Belohnung für den, der die Wahrheiten mit der gehörigen Gemüthsverfassung annimmt. Allein unser Wissen wird in diesem Stücke hier immer unvollkommen seyn. Jenes Leben und die Ewigkeit werden es uns offenbaren, wie sehr die Vollkommenheiten Gottes in allen seinen Rathschlüssen glängen, und wie groß, wie bewundernswürdig die Folgen seiner Anordnungen sind. Die Apostel haben es völlig so gut, als unsre heutigen Zweifler, eingesehn, wie vielen Anstoß der vorwizig grübelnde Verstand an manchen Wahrheiten der Religion nehmen könne. Ihre Schriften geben dieses genugsam zu erkennen. Allein sie fordern Glauben an dasjenige, wovon sie selbst sagen, daß es den Juden ein Uergerniß und den Griechen eine Thorheit sey. Eine Religion, die unser

schwacher

schwacher Verstand schon jetzt völlig einsehn könnte, würde Gottes nimmermehr würdig seyn.

Physik.

Es ist, in einem gewissen Betrachte, ganz unleugbar, daß wir in der Naturlehre, seit hundert Jahren, unendlich viel weiter gekommen sind, als in allen vorigen Zeiten geschehn ist. Allein wir haben uns auch wohl zu hüten, daß wir diesen Vorzug unserer Zeiten nicht durch ein Vergrößerungsglas ansehen, noch ihn da suchen, wo er nicht zu finden ist. Unsere Naturlehre besteht aus einer unendlichen Menge von Erfahrungen, die noch täglich vermehrt werden, und aus Anwendung der Mathematik auf die Körper und ihre Wirkungen. Die Ursachen der natürlichen Begebenheiten aufdecken, heißt, nach dem gewöhnlichen Sinne, in der jetzigen Naturlehre nichts anders, als: Erfahrungen aus andern schon bekannten Erfahrungen einigermaßen erklären, oder besondere Fälle unter die allgemeinen Regeln bringen, die man aus der Erfahrung abstrahirt hat. Der Vorzug unserer Naturlehre vor der alten besteht darinn, daß wir weit mehr und weit richtiger observiren, dabey aber die Glaubwürdigkeit der Nachrichten genauer prüfen und einer großen Menge angenommener falschen Meynungen den Abschied gegeben haben. Aber dieses berechtigt uns noch lange nicht zu den prahlenden Lobsprüchen, womit die jetzige Kenntniß der Natur erhoben zu wer-



den pflegt. Wir kennen die Natur, ihrer wahren Beschaffenheit nach, jetzt eben so wenig, als die Alten sie kannten, und Hallers Ausspruch wird von den Menschen, in diesem irdischen Leben, immer wahr bleiben:

Ins Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist;
 Zu glücklich, wenn sie noch die äußre Schaafe weist.

Die Beschaffenheit der Grundtheile, woraus die Körper bestehn, ist uns gänzlich unbekannt; wie vielmehr müssen die Kräfte, welche die innere Natur derselben ausmachen, uns ein Geheimniß bleiben! So lange also die Grundkräfte, aus denen alle Wirkungen urspränglich herfließen, uns verborgen sind, so lange wird auch unsre Erkenntniß von den Ursachen der durch die Körper geschehenden Wirkungen, höchst unvollkommen seyn. Wenn man auch wirklich sich mehr bemühet, nicht bloß Erscheinungen aus Erscheinungen zu erklären, sondern die wirklichen physikalischen Ursachen aufzusuchen, worin aber bisher noch sehr wenig geschehn ist; so würde man doch nicht weiter kommen, als höchstens einige allgemeine Wahrheiten von Ursachen und Wirkungen herauszubringen. Die innere Beschaffenheit der Grundtheile und der darin liegenden Kräfte aber wird für uns stets in der tiefsten Dunkelheit verhüllt bleiben. Noch mehr! Wir abstrahiren aus den Erfahrungen gewisse Gesetze der Bewegung, und wenden die Mathematik auf dieselben an. Wir nehmen hiebey, als erste Grundsätze, an: daß

daß kein Körper sich selbst bewegt, und daß alles in
 seinem Stande der Bewegung oder Ruhe, so lange
 bleibt, bis durch etwas anders eine Veränderung darin
 hervorgebracht wird. Diese Grundsätze beruhen bloß
 darauf, daß wir keine Erfahrung haben, wo es aus
 ders befunden wäre. Aber können wir, aus unsrer
 Erfahrung, auf alle Körper und auf alle mögliche Kräfte
 schließen? Können wir wissen, was in den subtilsten
 Theilen, woraus die Körper zusammengesetzt sind, für
 Kräfte liegen? Wir sind ja nicht im Stande, hievon
 Erfahrungen zu haben. Ist es ein richtiger Schluß:
 Wenn eine elfenbeinene oder thönerne Kugel an eine
 andere ruhende oder ebenfalls bewegte anstößt, so ent-
 steht diese oder jene Wirkung; folglich müssen auch
 die sehr verschiedenen Theilchen, aus denen sie zusam-
 mengesetzt sind, und die sich unsern Sinnen gänzlich
 entziehen, nach eben diesen und keinen andern Regeln
 wirken? Aus unsern Erfahrungen an gröbern und
 sehr zusammengesetzten Körpern finden wir die Gesetze
 des Drucks, des Stoßes, der Anziehung, der Elastici-
 tät, des Widerstandes, des Schwunges, der geraden
 und krummlinigten Bewegungen, u. s. w. und hieraus
 machen wir die ersten Grundsätze unserer Physik. So
 dann wenden wir die Geometrie, die Analysis, die Me-
 chanik, u. s. w. auf die Gesetze der Bewegung und ihre
 Wirkungen an, und daraus entsteht dasjenige, was
 jetzt gewöhnlich die mechanische Philosophie genannt
 wird; ein Wort womit so viel Gepränge vorgeht.
 Die Engländer seit Newtons Zeiten, die Franzosen,

die,

die, nachdem sie Cartesen verlassen haben *) Newtons Schüler geworden sind, und fast alle Deutschen, halten diese mathematische Erkenntniß der natürlichen Dinge jetzt für die wahre Physik. Das ist sie aber nicht, so groß, ja unschätzbar auch ihr Werth und Nutzen ist. Denn sie lehrt uns die wahren physikalischen Ursachen nicht kennen. Wenn wir aber auch nur auf die Gesetze der Bewegung, die aus Erfahrungen abstrahiret sind, sehn, so bleibt allemal ungewiß, ob nicht ein weit größerer Theil der bewegenden Kräfte und ihrer Gesetze uns unbekannt ist? Vielleicht kennen wir nur den kleinsten Theil derselben. Denn, wir nehmen die Regeln der Bewegungskräfte nur an solchen Körpern wahr, die in unsere Sinne fallen. Diese Regeln oder Gesetze, die wir wahrnehmen, sind vielleicht das Resultat vieler uns verborgenen zusammen wirkenden Kräfte. Wir kennen die subtilsten, nicht einmal durch Vergrößerungsgläser sichtbaren Grundtheile der Körper nicht, wir wissen also auch nicht, wie und nach welchen

*) Descartes hatte eben dasjenige versucht, w. s. Newton glücklicher ausgeführt hat, nämlich die Kenntniß der Natur der Mathematik zu unterwerfen. Allein außer den Vortheilen, die Newton, in Ansehung der zu seiner Zeit so sehr viel vollkommener gewordenen mathematischen Kenntnisse, vor ihm hatte, war jener auch darin vorsichtiger, daß er sich bloß an die Erfahrung hielt, dahingegen Cartes seine physikalischen Hypothesen zu sehr einmischte. Wären diese Hypothesen wahr gewesen, so würde er freylich mehr Physicus seyn, als Newton.

den Regeln die in demselben befindlichen bewegenden Kräfte wirken. Wir wissen nicht, was für Kräfte in subtilen flüssigen Materien, die sich unsern Sinnen ganz entziehen, und deren Daseyn wir nur aus gewissen uns in die Sinne fallenden Wirkungen schließen, befindlich sind. Ja, wenn uns auch die jetzt zu so großer Vollkommenheit gebrachten Vergrößerungsgläser sehr viele kleine Theilchen der Körper, z. E. der Salze, der Infusionen und anderer Fluidorum, der Figur nach, kennen lehren, so sind wir doch ganz unmöglich, zu wissen, nach welchen Gesetzen dieselben wirken, oder sich formiren. Daß aber wirklich noch viele uns unbekannte Kräfte in der Natur vorhanden seyn müssen, welche die Ursachen der wichtigsten Naturbegebenheiten sind, läßt sich daher richtig schließen, weil es unzählige Dinge giebt, die aus den bekannten Kräften und ihren Wirkungen schlechterdings nicht erklärt werden können. Wer sich überredet, daß er dieses könne, der betrügt sich und andre. Ich dürfte hier nur die Elasticität anführen. Wie wenig lassen sich die Wirkungen derselben aus den bekannten Gesetzen des Stoßes erklären! Sie sind vielmehr das Gegentheil von dem, was aus den bekannten Grundsätzen von dem Widerstande und der dadurch verloren gehenden Kraft, fließt. Ich will hier nichts von der Kraft sagen, wodurch die Körper zusammenhängen, welche ich ebenfalls unter die uns unbekannten rechne, sondern zu folgender Betrachtung übergehn.

Wer

Wer die Formirung des Foetus bey den Thieren, den Wachsthum und die Ernährung der Thiere und Pflanzen, die Entstehung der sogenannten Infusions-Thierchen, die Wiederherstellung gewisser Theile bey einigen Thieren, insonderheit den Polypen und ähnlichen Gewürmen, mit gehöriger Kenntniß und ohne Vorurtheil erwägt, der wird bald überzeugt werden, daß zu diesem allen ganz andere Kräfte erfordert werden, als die wir in unserer mechanischen Philosophie kennen. Ich füge noch dieses hinzu. So gewiß es ist, daß das Leben eines Thieres ohne die Seele nicht fortbauern kann, so gewiß ist es auch, daß zum Leben des Thieres, noch, außer dem Daseyn der Seele, etwas uns unbekanntes erfordert wird, wodurch der Körper ein lebendiger Körper und der Einwirkung der Seele fähig wird. Denn in einem todten Körper kann die Seele nicht wirken. Die erste Bewegung, welche man in einem befruchteten Ey wahrnimmt, ist der Anfang des Lebens. Diese Lebenskraft ist, ohne Zweifel, zunächst dasjenige, was Moses durch den lebendigen Aethem, den Gott dem erschaffenen Menschen eingeblasen hat, versteht. Dieselbe aber auf irgend eine der bekannten mechanischen Kräfte bringen wollen, würde ein vergebliches Bemühen seyn. Eben dieses ist auch von der magnetischen Kraft, von der Elektricität, von der Kraft, wodurch das Licht und Feuer in Bewegung gesetzt wird, von der Kraft, wodurch die himmlischen Körper sich bewegen, zu sagen. Es ist wahre Ungereimtheit, zu glauben, man habe
die

die wirkenden Ursachen der himmlischen Bewegungen erklärt, wenn man von der vi centripeta und centrifuga redet, die doch nichts anders sind, als der allgemeine Begriff der durch die Erfahrung wahrgenommenen Wirkungen selbst. Mit einem Worte: Unsere Erkenntniß der Kräfte und wirkenden Ursachen ist im höchsten Grade unvollkommen. Wenn wir das Mathematische, die Erfahrungen und die Naturgeschichte abrechnen, weil dieses alles eigentlich nicht Physik ist, so besteht unsere natürliche Philosophie fast bloß allein darin, daß wir Ein Phänomenon aus dem andern erklären. Und auch hier geht es immer schlechter, je näher wir den ersten Grund-Ursachen kommen. Sobald die wirkenden Ursachen nicht zunächst durch die Erfahrung bekannt sind, sobald wir auf solche Ursachen zurück gehn müssen, deren Wirkungen wir nicht observiren und experimentiren können, sobald wird unser physikalisches Raisonniren ungewiß und mangelhaft. Ich glaube allerdings, daß unsere Naturkundiger in manchen Stücken etwas weiter kommen könnten, wenn sie bessere Logiker wären, wenn sie richtiger einsähen, was zu einer Erklärung physikalischer Ursachen erfordert wird, und wenn sie wohl bedächten, daß, den abstracten Begriff gewisser Wirkungen, den man mit dem Namen einer Kraft belegt hat, statt der Ursache anführen, gerade eben so viel ist, als wenn der Doctorande beym Moliere, auf die Frage: *dic mihi causam ac rationem, quare Opium facit dormire?* antwortet: *quia est in eo virtus dormitiva.*

Allein

Allein wenn wir auch in der Auffuchung physikalischer Ursachen soweit kämen, als der menschliche Verstand in diesem Leben jemals kommen kann, so würde diese unsere Erkenntniß doch immer etwas höchstdürstiges und unvollkommenes seyn. Denn wo ist der geringste Anschein, daß unsere Blicke jemals in das Innere der Natur eindringen werden? Der von seinem Wissen aufgeblasene Stolz hört dergleichen Wahrheiten freylich nicht gern. Allein sie bleiben deswegen doch Wahrheiten, die der Klügere mit der Zeit empfindet. Der größte Nutzen des Fleißes, den man auf die Philosophie wendet, ist dieser, daß man von der großen Schwäche der menschlichen Vernunft überzeugt wird. Wer es so weit gebracht hat, der ist für seine Mühe reichlich belohnt. Er wird aber zu dieser Erkenntniß gewiß gelangen, wenn er wirklich vernünftig verfährt.



